

chslowakei gewidmet. Ein Personen- und Ortsindex erschließt den informativen Band, der unsere Kenntnisse über das Auslandspolentum erweitert.

Berlin

Stefan Hartmann

Polen im alten Österreich. Kultur und Politik. Hrsg. von Walter Leitsch und Stanisław Trawkowski. (Wiener Archiv für Geschichte des Slawentums und Osteuropas, Veröffentlichungen des Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung der Universität Wien, Bd. 16.) Böhlau Verlag. Wien, Köln, Weimar 1993. 115 S.

Die acht Beiträge dieses Bandes behandeln Themen des 19. und beginnenden 20. Jhs. zu den österreichisch-polnischen Beziehungen. Sie wurden für das zweite Treffen der Subkommission Österreich und Polen vorbereitet, eines Gremiums, das 1981 gegründet worden ist und die Zusammenarbeit der Historiker beider Länder fördern soll.

Der erste Artikel von Wiesław Bieńkowski schildert die politische und kulturelle Tätigkeit der Polen in Wien während des Ersten Weltkrieges. Damals lebten etwa 30000–40000 Polen in der Donaumetropole, die ganz überwiegend proösterreichisch orientiert waren. Hinzu kamen zahlreiche Flüchtlinge – vor allem aus dem von den Russen bedrohten Galizien –, die von mehreren Hilfskomitees unterstützt wurden. An dieser Aufgabe beteiligten sich auch die in Wien existierenden polnischen Organisationen wie die Studentenvereinigung „Ognisko“ und der Wohltätigkeitsverein „Przytulisko Polskie“. Im Zentrum der polnischen politischen Aktivitäten in Wien stand der einflußreiche Polenklub „Koło Polskie“.

Józef Buszko behandelt die Nationalitätenfrage in der Donaumonarchie und die polnische Sozialdemokratische Partei Galiziens und Schlesiens. Sie hatte sich in den 1890er Jahren gebildet und stand in enger ideologischer Verbindung mit dem Austromarxismus. Verstand sie sich zunächst als Sprachrohr aller in Galizien lebenden Nationalitäten, der Polen, Ukrainer und Juden, so nahm sie allmählich infolge des Übergewichts des polnischen Elements und eines Teils der polonisierten jüdischen Intelligenz den Charakter einer polnischen Partei an. Damit stand der Wandel von einer internationalen zu einer polnisch nationalen Sichtweise im Zusammenhang. Ihr wichtigster Vertreter war Ignacy Daszyński, der sich im Rahmen der österreichischen Sozialdemokratie für fünf nationale Parteien der Deutschen, Tschechen, Polen, Italiener und Südslawen aussprach.

Alojz Ivanišević analysiert die Haltung der südslawischen, polnischen und ukrainischen Reichsratsabgeordneten zur Annexion Bosniens und der Hercegovina durch Österreich-Ungarn im Jahre 1908. Während sich vor allem die kroatischen Abgeordneten vorbehaltlos für die Annexion aussprachen, äußerte sich der dem Polenklub angehörende Graf Dzieduszycki zurückhaltender. Er sah das Bosnienproblem im Zusammenhang mit der polnischen Frage und meinte, daß die Annexion der Monarchie noch viel Kopfzerbrechen bereiten werde. Lediglich bei einer föderativen Umgestaltung des ganzen Reiches könne dieses Vorhaben gelingen. Zu den Gegnern der Angliederung gehörten hauptsächlich aus Dalmatien stammende Abgeordnete serbischer Nationalität, die den Anspruch Belgrads auf Bosnien akzentuierten. Auch Sozialdemokraten wie der bereits erwähnte Daszyński verurteilten die Annexion als „imperialistischen Akt“.

Dem langjährigen Wirken von Ludwik Ćwikliński (1853–1943) als Sektionschef und Minister im K.K. Ministerium für Kultus und Unterricht ist der Beitrag von Walter Leitsch gewidmet. Der aus Gnesen – d.h. aus Preußisch-Polen – stammende Ćwikliński war vor allem durch seine Berufung an die Universität Lemberg mit den Belangen des österreichischen Polentums bekanntgeworden. Über den galizischen Landtag gelangte er in den Reichsrat in Wien, wo er 1901 Mitglied der Parlamentskommission des Polenklubs wurde. Im folgenden Jahr avancierte er zum Sektionschef des Ministe-

riums für Kultus und Unterricht, wo er vor allem für das Hochschulwesen verantwortlich war. 1917 übertrug ihm Kaiser Karl das Amt des Kultusministers, das er allerdings nur bis Juli 1918 bekleidete. 1919 kehrte er nach Polen zurück und lehrte dann kurze Zeit an der Universität Wilna. Ćwikliński vertrat zwar immer die Interessen des österreichischen Polentums, verlor dabei aber nicht die gesamtstaatlichen Aspekte aus den Augen.

Czesław Majorek befaßt sich mit dem polnischen Schulreformer Stanisław Żarański und seinem Studium der Pädagogik in Wien 1849–1855. Seine dort gewonnenen Erfahrungen in der Philosophie, Pädagogik und Methodik des Elementarunterrichts waren ihm später in seiner Funktion als außerordentliches Mitglied der Krakauer wissenschaftlichen Gesellschaft nützlich. Er entwickelte viele Methoden, um den polnischen Elementarunterricht weiter zu fördern und auf westeuropäischen Standard zu bringen. Seine Grundsätze spielten eine wichtige Rolle bei der Repolonisierung des Schulwesens in Galizien.

Polen im auswärtigen Dienst der Habsburgermonarchie stellt Lorenz Mikoletzky vor. Interessant ist der Hinweis, daß Polen fast in jedem Kabinett seit 1873 bis zum Ende der Monarchie einen Ministerposten bekleidet haben. Am stärksten war das Polen-tum im Kabinett Badeni – mit insgesamt vier Ministern – repräsentiert. Damit wurde dem größten Kronland der österreichischen Reichshälfte – dem Königreich Galizien und Lodomerien – Rechnung getragen. Viele polnische Minister, z. B. die Grafen Agenor Gołuchowski und Adam Tarnowski, gehörten einflußreichen Magnatenfamilien an.

Die Wiener Jahre im künstlerischen Schaffen von Wojciech Kossak beleuchtet Kazimierz Olszański. Wojciech Kossak gehörte einer bedeutenden polnischen Künstlerdynastie an, die vom Schlachtenmaler Juliusz Kossak (1824–1899) begründet worden war. Auch Wojciech Kossak verherrlichte in seinen Gemälden häufig Ereignisse aus der polnischen Geschichte, zum Beispiel die Schlacht bei Racławice aus der Zeit des Kościuszko-Aufstands.

Der Beitrag von Marija Wakounig über polnische Mediziner an der Wiener Universität zwischen 1870 und 1914 schließt den Sammelband ab, der unsere Kenntnisse über das kulturelle und politische Wirken der Polen im alten Österreich erweitert.

Berlin

Stefan Hartmann

Jürgen Pagel: Polen und die Sowjetunion 1938–1939. Die polnisch-sowjetischen Beziehungen in den Krisen der europäischen Politik am Vorabend des Zweiten Weltkrieges. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 34.) Franz Steiner Verlag. Stuttgart 1992. 339 S., DM 88,—.

In seiner von K. G. Hausmann betreuten diplomatiegeschichtlichen Kieler Dissertation beschäftigte sich Jürgen Pagel mit den bislang nur ansatzweise dargestellten polnisch-sowjetischen Beziehungen in dem entscheidenden Zeitraum vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges. Gestützt auf die penibel ausgewerteten Akten des polnischen Außenministeriums und der im Polish Institute and Sikorski Museum in London lagernden Bestände, unter Heranziehung der im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn vorhandenen deutschen Berichte sowie der in westlichen, sowjetischen und tschechoslowakischen Dokumentensammlungen enthaltenen Materialien hat er sich trotz des Verzichtes auf die entsprechenden Unterlagen aus russischen Archiven eine beeindruckend aussagekräftige Interpretationsbasis geschaffen. Wichtige Pressorgane wurden ebenso durchgesehen wie die vielschichtige Memoirenliteratur und das breite Spektrum des wissenschaftlichen Schrifttums. Daraus ist ein vor allem die Motive und Aktionen der polnischen Außenpolitik erschöpfend offenlegender Beitrag zur zeitgeschichtlichen Forschung entstanden, der sowohl inhaltlich-argumentativ als auch methodisch zu überzeugen vermag.